Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 37 (1982)

Heft: 1

Artikel: Landwirtschaft zwischen Ökonomie und Ökologie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die «Kinderkrankheiten» des biologischen Landbaues sind also zu überwinden, allerdings nur mit Hilfe der Lenkung durch eine wissenschaftliche, strenge, konsequente Kontrolle. Auch hier hat sich demnach bereits erwiesen, was die lebende Substanz zu leisten vermag.

Bleibt nur noch, dem Wunsch Ausdruck zu geben, man möge wenigstens einen Teil des menschlichen Organisations- und Forschungstalentes darauf verwenden, unter Verzicht auf spezialistische Einzelheiten echte Ganzheitsforschung am Kreislauf lebender Substanzen zu betreiben und sich dann nicht zu scheuen, die Konsequenzen zu ziehen. Man wird, möchte ich glauben, der Menschheit mit nichts anderem einen größeren Dienst erweisen können als damit.

Landwirtschaft zwischen Oekonomie und Oekologie

Über ein Streitgespräch an der Berliner «Grünen Woche» berichtete in interessanter Weise die «Neue Zürcher Zeitung». Die Probleme des alternativen oder ökologischen Landbaues seien erstaunlicherweise da nur am Rande berührt worden. Das sei möglicherweise daran gelegen, daß das Erfordernis intensiver Bodennutzung das Gespräch weitgehend beherrscht hätte.

Wir lassen einen kleinen Ausschnitt aus den Ausführungen des Vorsitzenden des Ernährungsausschusses des deutschen Bundestages folgen. Er gibt uns die Möglichkeit, uns mit einer Standardüberlegung des chemischen Landbaues kurz auseinanderzusetzen. Wir lesen im Berichte der «Neuen Zürcher Zeitung» darüber:

> Düngung und Pflanzenschutz begründete der Redner mit der pauschalen Feststellung, es gelte, dem Boden die jeweils entzogenen Nährstoffe wieder zuzuführen und dafür zu sorgen, daß tierische Schädlinge und Un-

kräuter die Kulturpflanzen und ihre Nahrung nicht «wegfressen». Das habe allerdings im richtigen Maß und ohne Übertreibungen zu geschehen. Doch die Frage nach den sinnvollsten Methoden der Fruchtbarkeitserhaltung wurde nicht vertieft. Der Hinweis, daß ökologischer Landbau nicht einfach eine altväterische, sondern eine moderne Richtung verkörpere, blieb einem Votanten aus dem Publikum vorbehalten. Dieser versicherte als Praktiker, ein dauerhaft gesunder und leistungsfähiger Boden lasse sich durch naturgesetzliche Verfahren überall kostengünstig und unter Vermeidung risikoreicher künstlicher Hilfsstoffe gewährleisten.

«Es gälte, dem Boden die jeweils entzogenen Nährstoffe wieder zuzuführen . . .» So denken die Vertreter der «alten Schule» noch heute. *Sie rechnen nicht mit der Arbeit der lebenden Substanz, die im Boden selbst Nahrung für die Pflanzen bildet und schafft.*

Deshalb läßt sich das Ziel der organisch-biologischen Anbauweise, soweit sie den Boden betrifft, kurz zusammenfassen, daß es gilt, in unseren Maßnahmen alles zu unterlassen, was die lebende Substanz des Bodens schädigt oder gar zerstört und alles zu tun, was sie fördert. Denn sie bildet und schafft im Boden selbst Nahrung für die Pflanzen.

Deshalb ist uns die mikrobiologische Bodenuntersuchung nach Dr. H. P. Rusch in unserer Arbeit eine so außerordentlich wertvolle Hilfe. Sie stellt für uns die Menge und die Güte der organischen und der lebenden Substanz in unseren Böden fest. Dies aber ist eine der wichtigsten Voraussetzungen und ein Gradmesser ihrer Fruchtbarkeit.

Nur von hier aus gesehen ist es wichtig, was von außen auf unsere Böden gebracht wird. Von hier aus läßt sich auch die außerordentlich wertvolle Arbeit der Hilfsgeister im Boden – die der Regenwürmer – werten und alles tief bedauern, was in der chemischen Anbauweise getan wird, was durch sie diese Hilfe schädigt und zerstört.